

21. Oktober 2015, 18:56 Musik

Völker, hört die Avatare

Neuanfang bei den Donaueschinger Musiktagen: Vor der Orchesterfusion 2016 und unter der Leitung von Björn Gottstein ist das legendäre Uraufführungs-Festival von Umbrüchen und Abschieden bestimmt.

Von Simon Tönies

Das Ende ist ein Verstummen: Geiger und Bratscher streichen über die Zargen ihrer Instrumente, Celli und Bässe über das Holz am Rand des Stegs, darüber hält das Klavierpedal jenen dunklen Klang, den man bekommt, wenn man mit einem Plastikhammer gegen den Gussrahmen schlägt. Ein Akkordeon-Blasebalg macht Wind, Harfe und Plattenglocken lassen einen tiefen Cluster ausklingen. In den Nachhall hinein beginnt eine Stimme, Vornamen zu flüstern. Es sind die Namen der Musiker, die gerade als SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg die endgültig letzte Fermate bei den Donaueschinger Musiktagen gespielt haben.

Nach 65 Jahren, in denen das Stammorchester der Donaueschinger Musiktage mit unzähligen, teils legendären Uraufführungen Musikgeschichte geschrieben hat, wird das Festival von 2016 an vom fusionierten SWR-Symphonieorchester begleitet werden. Das jetzt uraufgeführte Stück "über", komponiert vom Lachenmann-Schüler Mark Andre für den Komponistenkollegen und Klarinettenisten Jörg Widman, hat der neue Festivalleiter Björn Gottstein daher als symbolträchtig-pathetische Geste an den Schluss der diesjährigen Musiktage geschoben.

Wohl aus unbewusster Notwendigkeit drehte sich in Donaueschingen diesmal auch kompositorisch vieles um die Frage nach dem Orchester. Als Institution neuer Musik seit 1921 bieten die Musiktage ja einzigartige Arbeitsbedingungen: lange Probenphasen mit renommierten Ensembles, einen intensiven Dialog zwischen Komponisten und Interpreten. Der Haken: Ein Kompositionsauftrag für Orchester bleibt ein Kompositionsauftrag für Orchester, welches letztlich ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert ist. Der Komponist muss sehen, wie er damit umgeht.

Johannes Kreidler schreibt und komponiert seit Jahren gegen den Institutionalismus der großen Festivals an, befeuert mittels Konzeptkunst die von seinem

Hausphilosophen Harry Lehmann ausgerufenen "gehaltsästhetische Wende". Umso erstaunlicher nun seine kreuzbrave Orchesterstudie "TT1", die beim Eröffnungskonzert uraufgeführt wurde: Ein zugespiltes Sampler-Klavier zeichnet Kurvenfunktionen nach, die auf verschiedene musikalische Parameter wie Notenlänge oder Lautstärke angewendet und miteinander verzahnt werden. Das Orchester bildet dabei nur einen spielerischen, wenn auch komplex ausinstrumentierten Hintergrund aus Akzenten und gruppenhaft einsetzenden Harmonieschatten. Um das koordinieren zu können, hat der Dirigent Péter Eötvös ein Click-Track im Ohr, ein Metronom, an das er sich penibel halten muss. Die Maschine übernimmt - immerhin darin liegt kritisches Potenzial.

Diese Grundidee der Entmenschlichung hat aber der Belgier Stefan Prins viel poetischer, formal experimenteller umgesetzt: Für das superbe Nadar-Ensemble schrieb er das halbstündige Stück "Mirror Box Extensions" mit Live-Elektronik, Performance- und Videoelementen, eine Erweiterung seiner 2014 beim Eclat-Festival uraufgeführten "Mirror Box". Die Solisten und Performer spielen entweder auf ihren Instrumenten oder ziehen semitransparente Bühnenvorhänge hin und her, auf die ihre eigenen Abbilder projiziert werden. Während sich das am Anfang noch als harmloses Verwirrspiel zwischen Original und Fake geriert, verstummen die echten Musiker allmählich und hören ihren Avataren zu, wie sie in schmutzig-geräuschhaften, dennoch seltsam schönen Regungen miteinander kommunizieren. Eine berührende Parabel auf das Menschsein in Zeiten sich verselbständigender Technologie.

Björn Gottstein, nach dem überraschenden Tod Armin Köhlers der neue künstlerische Leiter der Donaueschinger Musiktage, scheint die Spannung zwischen solchen Ausdrucksexperimenten und den Bedingungen eines großen Festivals mit Tausenden Besuchern zu spüren. Das traditionelle Orchesterkonzert als Rahmen soll zwar mit dem neuen SWR-Orchester erhalten bleiben. Allerdings will er mehr offene, auch intimere Konzertformate schaffen und eine stärkere Auseinandersetzung mit anderen Kunstformen. Fast automatisch geht das einher mit einer Verjüngung des Festivals - Gottstein nennt im Gespräch tatsächlich Namen von Komponisten, die in Zukunft keine Aufträge mehr bekommen sollen zugunsten nachrückender Generationen. Auch Komponistinnen sollen endlich öfter zu hören sein. Das alles ist überfällig. Und ohne die anstehende Orchesterfusion rechtfertigen zu wollen: Sie könnte für einen Neubeginn der Musiktage sogar hilfreich sein.

URL: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/musik-voelker-hoert-die-avatare-1.2701858>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 22.10.2015

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.